

zeitgleich erschien. In seinem Tagungsbeitrag („Consécration d’églises, réforme et ecclésiologie monastique. Recherches sur les chartes de consécration provençales du XI^e siècle“, S. 93–142) untersucht L. mit den südfranzösischen Weiheentziffern einen sonst eher in Katalonien und auf Reichsgebiet überlieferten Quellentypus und ordnet ihn in den Kontext der von St. Viktor (Marseille) getragenen Frühreform im Süden des Königreichs Burgund ein. – Die übrigen Beiträge sind kleinräumiger, aber dabei nicht weniger instruktiv: Marie-José GASSE-GRANDJEAN, La charte-inscription de la chapelle de Xures (1072), S. 143–157 (Diözese Metz), und Laurent DURNECKER, Consécrations d’autels et dépôts de reliques. L’exemple de Saint-Étienne de Dijon du XI^e au début du XIII^e siècle (S. 189–216), widmen sich ebenfalls überwiegend den Weiheentziffern, Louis I. HAMILTON, Les dangers du rituel dans l’Italie du XI^e siècle: entre textes liturgiques et témoignages historiques (S. 159–188), darüber hinaus den italienischen Ordines-Hss. des 11. Jh. und der in erzählender Quelle wie bildlich bezeugten Domweihe von Modena im Jahre 1106. – Pierre Alain MARI-AUX, Mettre en scène le souvenir du fondateur laïc. Note sur les chapiteaux du chœur de Saint-Priest de Volvic (S. 327–343), vertritt (neben D. M.) die Kunstgeschichte. – Die Artikel von Cécile TREFFORT, Une consécration «à la lettre». Place, rôle et autorité des textes inscrits dans la sacralisation de l’église (S. 219–251), und Yann CODOU, La consécration du lieu de culte et ses traductions graphiques: inscriptions et marques lapidaires dans la Provence des XI^e–XII^e siècles (S. 253–282), beschäftigen sich mit Weiheinschriften und stellen eine Ergänzung der Bände 13, 14 und 16 des „Corpus des inscriptions de la France médiévale“ dar. – Martin ROCH, Théophanie et liturgie: les odeurs de la dédicace de l’église Sainte-Agathe selon Grégoire le Grand (Dial., III, 30, 1–7) (S. 51–73), und Catherine GAUTHIER, L’odeur et la lumière. L’encens et le luminaire dans le rituel de la dédicace d’église au haut Moyen Âge (S. 75–90), wenden sich zwei sonst eher marginal behandelten Aspekten von Weihen zu. – Eine ausführliche Bibliographie zum Thema, ein Namen- und ein Sachregister sowie ein Abbildungsverzeichnis erschließen den Band. Beate Schilling

Roman DEUTINGER, Simonisten rechtfertigen sich. Mittelalterliche Antworten auf den Vorwurf der Simonie, ZKG 120 (2009) S. 145–159, dreht die übliche Perspektive erfrischend um und stellt erstmals systematisch die Argumente der Verteidigung zusammen, überwiegend aus Quellen des 11. und 12. Jh. Das von den Reformern übrigens am häufigsten widerlegte Argument war, man erwerbe durch Geldzahlung ja nicht die geistliche Weihe selbst, sondern nur die zum Amt gehörende materielle Ausstattung, ein Gedanke, den D. bis 882 zurückführen kann, als Kaiser Karl III. die Einkünfte aus dem Bistum Metz seinem Verwandten Hugo für einige Zeit überließ. Nach der Beilegung des Investiturstreites machte sich die entstehende Kanonistik erst eigentlich daran, Grenzen zwischen erlaubtem Ämterhandel und verbotener Simonie abzustecken, wobei der Intention des „Simonisten“ eine immer wichtigere Bedeutung zuwuchs (Petrus Lombardus, Thomas von Aquin). Solche Differenzierungen erlaubten denn auch den im Spät-MA so blühenden kurialen Pfründen- und Ämterhandel. Es macht den besonderen Reiz dieses Aufsatzes aus, dem ma. Klerus nicht pauschal eine moralische Verkommenheit zu unterstel-